

Meredinzen, Kaisersberger, Tapezierer, Pettau.

Außerdem wurden im Kreis Pettau 76 Leistungsurkunden und 21 Teilnehmerurkunden verliehen. Sieben angelernte Arbeiten wurden von der Bewertungskommission ausgeschlossen.

Kreis Rann

Bundessieger: Mauser Ernst, Tischler, Ober-Esch.

Kreissieger: Krobesschegg Michael, Hafner, Hellenstein, Mauser Ernst, Tischler, Ober-Esch, Fleck Josef, Tischler, Lichtenwald, Leß Johann, Stellmacher, Lichtenwald, Schelesnig Josef, Schmied, Reichenburg, Jug Jacobold, Schmied, Reichenburg, Schöner Eduard, Klempner, Reichenburg, Stopar Franz, Schuhmacher, Lichtenwald, Perz Alois, Schuhmacher, Lichtenwald.

Außerdem wurden im Kreis Rann 19 Leistungsurkunden und 14 Teilnehmerurkunden verliehen. Fünf angelernte Arbeiten wurden von der Bewertungskommission ausgeschlossen.

Kreis Trifail

Bundessieger: Hribar Karl, Tischler, Trifail, Gutschek Franz, Schlosser, Trifail.

Kreissieger: Hribar Matthias, Tischler, Trifail, Trnovschek Richard, Stellmacher, Trifail, Planinz Cyrill, Schmied, Oberal-Eichtal, Malgei Franz, Schmied, Trifail, Gutschek Franz, Schlosser, Trifail, Suppan Franz, Schlosser, Trifail, Penzok Stefan, KFZ-Mechaniker, Trifail, Koren Michael, Goldschmied, Trifail, Berndnik Max, Schuhmacher, Trifail, Malgei Anton, Schuhmacher, Trifail, Simtschitsch Ignaz, Schneider, Trifail, Krains Friedericke, Damenschneiderin, Eichtal, Blasnik Anton, Stricker, Edlingen, Großschädl Stefan, Sattler, Gallenege.

Außerdem wurden im Kreis Trifail 53 Leistungsurkunden und 28 Teilnehmerurkunden verliehen. Fünf angelernte Arbeiten wurden von der Bewertungskommission ausgeschlossen.

Kreis Cilli hat 14 Bundessieger, 65 Kreissieger, 346 Leistungsurkunden, 71 Teilnehmerurkunden und 34 Ausgeschlossene; insgesamt 830 Teilnehmer.

Kreis Luttenberg: 2 Bundessieger, 7 Kreissieger, 29 Leistungsurkunden, 16 Teilnehmerurkunden, 1 Ausgeschlossene; insgesamt 54 Teilnehmer.

Kreis Marburg-Land: 3 Bundessieger, 17 Kreissieger, 124 Leistungsurkunden, 50 Teilnehmerurkunden und 12 Ausgeschlossene; insgesamt 206 Teilnehmer.

Kreis Marburg-Stadt: 33 Bundessieger, 59 Kreissieger, 254 Leistungsurkunden, 84 Teilnehmerurkunden und 36 Ausgeschlossene; insgesamt 466 Teilnehmer.

Kreis Pettau: 2 Bundessieger, 21 Kreissieger, 76 Leistungsurkunden, 21 Teilnehmerurkunden und 7 Ausgeschlossene; insgesamt 127 Teilnehmer.

Kreis Rann: 1 Bundessieger, 9 Kreissieger, 19 Leistungsurkunden, 14 Teilnehmerurkunden und 5 Ausgeschlossene; insgesamt 48 Teilnehmer.

Kreis Trifail: 2 Bundessieger, 14 Kreissieger, 53 Leistungsurkunden, 28 Teilnehmerurkunden und 5 Ausgeschlossene; insgesamt 102 Teilnehmer.

Insgesamt wurden von den Bewertungskommissionen zuerkannt: 57 Bundessieger, 192 Kreissieger, 901 Leistungsurkunden, 283 Teilnehmerurkunden und 100 Arbeiten wurden ausgeschlossen. Insgesamt gab es 1533 Teilnehmer.

Die besten Kreissiegerarbeiten wurden der Bundesbewertung zugeführt. Die Bundesauscheidung hat nebst 57 Bundessiegern 147 Leistungsurkunden zuerkannt.

Untersteirisches Brauchtum in der Weihnachtszeit

Der Sprung nach dem Brot — Weinsegen — Mädchenbitte um einen Mann — Kopftüchl vom Wernseer Jahrmarkt — Wolfsnächte

Der Lauf fast aller untersteirischen Flüsse und Bäche, deren Täler gegen Süden durch Gebirgsketten gesperrt sind, bringt es mit sich, daß eine beträchtliche Zahl von Dorfsiedlungen, namentlich im Inneren der Gebirge, um die Wintersonnenwende wochenlang ohne jeden aufheiternden Sonnenschein bleiben. In Sulzbach bekommen die Dorfbewohner sechs Wochen die liebe Sonne überhaupt nicht zu Gesicht und es ist ganz natürlich, daß das erste, wenn auch nur eine Minute dauernde, Aufscheinen der neu sich zeigenden Wintersonne von der Jugend mit unendlicher Freude begrüßt wird. Dann gibt es im Lande aber auch Tausende von Bergbauernhöfen und zahlreiche Dörfer auf weitläufigen Berghängen, die selbst in der Zeit der kürzesten Tage vom Morgen bis zum Abend von den Strahlen der Wintersonne gekostet werden. Die Heimischen lesen an bestimmten Felspunkten, Hängen, Berggipfeln und Graten ganz verlässlich ohne Zuhilfenahme eines Kalenders den tiefsten Stand der Sonne, den Eintritt der Wintersonnenwende und den Beginn der sogenannten Rauhnächte oder Zwölften ab.

In diesem doppelten Gesichte, das uns auch die Weihnachtszeit in der Untersteiermark offenbart, liegt im wesentlichen der Glaube an alle die Wunder und Geheimnisse, aber auch das Brauchtum aller Feste und Feiern dieser Tage verankert: sie reichen in die altheidnische Zeit zurück und haben sich freilich oft in umgestalteten Formen bis auf den heutigen Tag erhalten.

Auf alte Opfergaben, die dem neugeborenen Sonnengott an seinem Geburtstag als Angebinde zu Füßen gelegt wurden, weisen die im Lande üblichen Weihnachtsbrote zurück. Da legt die Hausfrau am Weihnachtsabend in feierlicher Weise drei Brote auf den blank geschauerten Tisch neben einen großen Topf Weizenkleien, eines aus Roggen, das zweite aus Weizen, das dritte und größte aus Weizenmehl, das eigentliche Weihnachtsbrot, auch Kraftbrot oder beständiges oder bleibendes Brot genannt. Die beiden ersten am Neujahrstag, das Kraftbrot erst am Dreikönigstag, und zwar vom Hausvater angegänzt und dann von der Familie und dem Gesinde gegessen. Einest warf der Vater für jedes Kind das ihm zukommende Stück am Dreikönigstag zum Trambau empor; jedes Kind mußte es im Springen erhaschen. Je höher der Sprung gelang, desto größere Körpergröße ward verheißen. Tagsüber besuchten Nachbarn und Bekannte einander mit diesem Kraftbrot. Je größer die Zahl der Häuser, deren Kraftbrot man gekostet hatte, desto stärker und kräftiger wurde man. Besondere Körperstärke versprach man sich, wenn man am Dreikönigstag Kraftbrot wenigstens aus sieben verschiedenen Häusern aß. Wie in Oberbayern am Berchtentag Kuchen gemacht werden, in die je eine Bohne verbacken wird, das Sinnbild sinnlicher Liebe, so wurden einst in Stainzthal am Dreikönigstag besondere Kuchen aus Bohnenmehl, sogenannte Bohnenmandl, hergestellt. Auch das sicherlich, wenigstens seinem Namen nach aus Bayern stammende Kletzenbrot aus Dörrbirnen und allerlei anderen süßen Zutaten ist in der Untersteiermark seiner Zubereitungsweise und seinem Namen nach allgemein bekannt.

In einem so ausgesprochenen Weinlande

ist es verständlich, daß der mit der Segnung und Opferung des kostbaren Rebensaftes in heidaische Zeit zurückreichende sogenannte Johannessegen und Johannistrunk (Johannisminne) nicht nur in der Zeit der zwölf Rauhnächte, sondern auch bei anderen Gelegenheiten im Jahre, beim Abschiednehmen, vor Reisen, auch unmittelbar vor Eintritt des Todes von den Ehegatten getrunken wird. Vom gesegneten Wein muß jedes Mitglied der Familie etwas kosten, der Rest wird für Krankheiten aufbewahrt. In der Gonobitzer Gegend wird vom gesegneten Wein auch etwas in die mit Wein gefüllten Fässer gegossen, Felder und Weingärten werden damit besprengt. Am Thomastag muß der Weinbauer in den Büheln die Fässer mit Wein bis zu den Faßdauben nachfüllen. Am Weihnachtstag sieht er dann nach, ob die Spundöffnung trocken oder feucht ist. Ist sie trocken, so werden nach der nächsten Weinernte auch die Fässer trocken und leer im Keller liegen. Ist sie feucht, wird es ein gutes Weinjahr geben.

Neben den Früchten des Feldes und des Weingartens, die wir als ursprüngliche Opfergaben an altheidnische Sonnengötter in der Zeit der sich erneuernden Sonnenkraft anzunehmen haben, spielt auch das Wasser, neben Sonnenlicht und Sonnenwärme das wichtigste Element für das Gedeihen der Feldfrüchte, der Haustiere und des Menschen in der untersteirischen Weihnachtszeit eine bedeutende Rolle. Am Morgen des Neujahrstages sputet sich jedes Mädchen, damit sie die erste auf den Beinen und beim Wasserholen ist. Am Wasser angelangt, wirft die erste einen mit einem Rosmarinstraußlein versehenen Apfel ins Wasser und glaubt sich dann einer größeren Anwartschaft auf leichte und baldige Verheiratung sicher. Wenn wir schon hierin ein dem Wasser und dem in ihm wohnenden Gott dargebrachtes Opfer erblicken müssen, so tritt uns ein anderer ähnlicher Neujahrbrauch offen als Opfergang entgegen. Vor Sonnenaufgang begeben sich am Neujahrstag die heiratslustigen Mädchen zum Dorfbrunnen. Sie werfen Geldstücke oder rote Äpfel in das Brunnenwasser und wenden sich mit folgender Bitte an den Gott des Wassers:

Nimm Wasser, meine Gabe an!
Schon bist du reif für einen Mann,
heißt er nun Stephan oder Urban.

Wie sehr auch die heilsame Kraft des Wassers im Bewußtsein des Landvolkes der Untersteiermark sich aus heidnischer Vorzeit bis auf unsere Tage durchgesetzt hat, beweist der Brauch, daß am Dreikönigstag die Mädchen des Dorfes in aller Frühe trotz Schnee und Kälte barfuß aus dem nahen Bache Wasser holen, jedoch nur jene, die in der kommenden Faschingszeit heiraten wollen. Mit diesem Wasser müssen sich alle Hausgenossen und Familienmitglieder waschen, weil ihm besondere Heilkraft zugeschrieben wird, wie wir sehen, auch ohne kirchliche Segnung.

Schon in der Andreasnacht (30. November) suchen die Mädchen zu erfahren, welche Männer ihnen bestimmt sind. Sie fasten an diesem Tag und zerbeißen erst vor dem Schlafengehen drei Weizenkörner. Dann erscheint ihnen im Schlaf der zukünftige Bräutigam. Am Andreasabend findet nun in der untersteirischen Schladtbürgerstadt in Wernsee der Jahrmarkt statt. Das heiratslustige Mädchen muß zur Erreichung seines Zieles am Wernseer Jahrmarkt ein Kopftüchl kaufen und es bis zum Thomastag fertig einsäumen und es dann in der Weihnacht und am Weihnachtstag festlich feierlich tragen. Beim Schlafengehen muß sie dieses Wernseer Tüchllein unter das Haupt legen und darauf schlafen. Wenn das Weihnachtssänger und darauf ihrem Fenster ihr Lied zu Ende gesungen haben, zeigt sich ihr im Traum der künftige Bräutigam.

Die Zwölften hießen einst in der Untersteiermark auch Wolfsnächte und der Anführer der Weihnachtssänger Wölflin. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in diesen Bezeichnungen die Erinnerung an altheidnische, gottesdienstliche Umzüge verummert Gestalten sich erhalten haben. Ein böser Geist, jedoch nicht der Teufel, hat vom 6. Dezember bis 6. Jänner, also in der Weihnachtszeit im weiteren Sinn des Wortes, jegliche Gewalt über seine Diener. Am gefährlichsten wird er für sie in der Weihnacht. Er kommt leise ins Haus geschlichen und bringt von dort seine Opfer ins Wasser; dort müssen sie durch ein breites Fenster schwimmen und werden am jenseitigen Ufer in Wölfe verwandelt. Wir werden an den Naturmythus und an die Götterdämmerung erinnert. Da geschieht es, daß Wölfe Sonne und Mond verschlingen, den Menschen zum großen Unheil. Die gottesdienstliche Bedeutung hat sich aus dem Bewußtsein verloren, die äußerliche Sitte aber hat sich noch lange ins Christentum hinein, auch trotz verschiedener Verbote, erhalten. Heute heißen die Weihnachtssänger in der Untersteiermark — Koledensänger, und die Weihnachtsfeierstage Koledensfeierstage — eine Bezeichnung, die sich aus dem kirchlichen, griechisch-lateinischen Kalende (davon Kalender) eingeschlichen hat.

In den Zwölften scheint der Kampf zwischen Licht und Finsternis, zwischen Sonnengott und Winterriesen zu ruhen. Erst am Dreikönigstag hat sich der Tag um die Länge eines Hahnenschrittes oder um den Abstand zwischen der großen und der kleinen Zehe des Hahnensfußes zugenommen. Daher all das

Geheimnisvolle, Wunderbare, das sich in diesen zwölf Rauhnächten, die die Geschieche der kommenden zwölf Monate gleichsam verborgen in ihrem Schosse tragen, begibt. Im Zwiebelländchen an der untersteirischen Drau und Mur halbiert man sechs Zwiebeln und stellt die zwölf Hälften, gleichmäßig mit Salz bestreut, in einer von Osten nach Westen verlaufenden Reihe auf den Tisch, wobei sie nacheinander die zwölf Monate des kommenden Jahres versinnbildlichen sollen. Dies muß vor Mitternacht der Julnacht geschehen.

Nach Mitternacht wird dann nachgesehen. Je nachdem auf den einzelnen Zwiebelhälften das Salz inzwischen, also in der Stunde der Geburt der unbesiegtten Sonne, mehr oder weniger oder gar nicht zerronnen ist, werden die ihnen entsprechenden Monate feucht oder trocken sein. Von großer Wichtigkeit ist der Wind, der in der Wintersonnenwende weht. Der Ostwind bringt für das Vieh Pest und Seuche, der Nordwind das Ableben hoher Herrschaften, der Südwind schwere Krankheiten. Nur Nordwind oder Windstille sind günstig und stellen eine gute Ernte in Aussicht. Ist der Weihnachtsabend hell und klar, werden es auch die Scheuern sein, es wird wenig Heu und wenig Stroh geben. Grüne Weihnachten heißen „Weiße Ostern“. Regen und Wind vor Weihnachten sind frühe Totengräber für die Kranken. Weht der Wind am Weihnachtsabend, ist er für den Obstbaum labend und verheißt gute Obsternte.

Wenn aus den Geheimnissen, Wundern und Verheißungen des doppelten Gesichtes der Weihnachtstage heraus sich die Sonne zu neuer Kraft emporgearbeitet hat und ihre Strahlen auch um das bergweitbare Sulzbach spielen, dann geht das ganze Land schon dem Frühlingsfest, den Ostern entgegen.

Dr. Franz Mischitz

Musikdirektor Emil Füllekrub gestorben

Im hohen Alter von 86 Jahren — am 6. September feierte er seinen 86. Geburtstag — ist gestern der bekannte Tondichter Musikdirektor Emil Füllekrub nach längerem schwerem Leiden, gestorben. Mit Emil Füllekrub, dem Ehrenchormeister des Marburger Männergesangvereines, ist ein Musiker ins Grab gesunken, der einen großen Teil seiner Schaffenszeit in der Untersteiermark verlebte hat. Der Verstorbene war bereits 1891 Chordirektor des Marburger Philharmonischen Vereins und außerdem wirkte er volle 25 Jahre an der Marburger Militär-Oberrealschule als Musik- und Gesangslehrer. Füllekrub, dessen Heimat die Oststeierdörfl war, hatte sich in der Untersteiermark für die Pflege des deutschen Liedes so große Verdienste erworben, daß er auch von der „Liedertafel“, dem Gesangverein Frohsinn und vom Liederbund der Bäcker zum Ehrenchormeister ernannt wurde. Füllekrub schrieb eine Reihe von Chorkompositionen, die bereits vor Jahrzehnten in Deutschland und in der Schweiz in Druck gebracht wurden. Als Solocellist spielte Füllekrub noch als ganz junger Mann am Dresdner Hoftheater unter der Stabführung Richard Wagners, ein Erlebnis, das zu seinen stolzesten Jugenderinnerungen zählte. Der Name des Verstorbenen ist aus dem deutschen Kulturleben der Untersteiermark nicht fortzudenken, deshalb wird ihm die Untersteiermark dauernd ein schönes Gedächtnis bewahren.

m. Todesfälle. In der Pettauerstraße 83 in Marburg verschied der 61jährige Reichsbahnruheständler und Hausbesitzer Josef Schreiner. — In der Lötzhausgasse 42 in Marburg starb der 64jährige Friseur Matthias Widowitsch. — In Weidesch 7 bei Lapriach ist der Feuerwehrführer und Zellenleiter Franz Leskwar gestorben.

Wir hören heut im Rundfunk

Samstag, 19. Dezember

Reichsprogramm:

16—18: »Herz ist Trampf«, ein bunter Samstagnachmittag. 18—18.15: Politische Hörszene. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.30—20: Frontberichte und politische Sendung. 20.15—21: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester unter Franz Grothe und Georg Müntzschel. 21—22: Die lustige Stunde am Wochenende. 22.20—22.30: Sportsnachrichten.

Deutschlandsender:

17.10—18.30: Sinfonische Orchester- und Kammermusik von Beethoven bis Regner. 20.15—22: Humpendincks Märchenoperl »Hänsel und Gretel« mit Erna Berger, Leitung Arthur Rother.

Sender Alpen:

6.15—7: »Beschwingter Morgen«. 17.30—18.30: »Die klingende Brücke«. 19.15—19.45: Konzert zum Feierabend.

Sonntag, 20. Dezember

Reichsprogramm:

9—10: »Unsere Schatzkästlein« mit Theodor Loos. 11—11.30: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. 12.45—14: Das deutsche Volkskonzert. 14.30 bis 15: »Hänsel und Gretel«, burleskes Weihnachtsstück. 15—16: Orchester im »Waffenrock«. 16—18: Feldpost »Rundfunk«. 18—19: Pfitzner, Beethoven (Sächsische Staatskapelle unter Karl Böhm). 19.30—20: Eishockey-Länderkampf Deutschland—Slowakei in Preßburg (Sprecher Rolf Wernicke) und andere Sportsportliche. 20.15—22: Zeitgenössische Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender:

18.30—19.55: Solistenmusik: Weber, Czerny, Bach. 18—19: Eine besinnliche Stunde im Dezember. 20.15 bis 21: »Italienische Meister« mit Tito Schipa, Erna Berger u. a. 21—22: Zur Unterhaltung, aus Oper und Operette.

Sender Alpen:

6.15—7: »Beschwingter Morgen«. 17.30—18.30: »Die klingende Brücke« in Wort und Musik. 19.15—19.45: Volksweisen.

»Schwarzer Peter«

Eine neue Märchenoper im Stadttheater Marburg

Es waren einmal zwei Könige, der reiche König Klaus und der arme König Hans, die waren gute Freunde, denn beide spielten sie gern »Schwarzer Peter«. Eines Tages aber bekommt die Freundschaft einen Riß: beide Könige ersehnten sich einen Thronerben, aber nur dem armen König geht dieser Wunsch in Erfüllung, König Klaus dagegen muß mit einem Töchterlein »fürlieb nehmen«. In dem grimmigen Streite, der darob zwischen den beiden Ländern entbrennt, verliert König Hans sein ganzes kleines Königreich an den reichen König Klaus, nur die Krone verwahrt er treu und sorgsam für seinen Sohn Roderich. Achzehn Jahre lang müssen Hans und Roderich Not leiden, bis sie endlich bei einem Besenbinder Arbeit finden. Wie dann Roderich mit seinen Besen in das Schloß des Königs Klaus kommt, wie er die Hand von dessen Tochter, der Prinzessin Erika gewinnt, und wie endlich auch die beiden Könige sich wieder zum »Schwarzen Peter« zusammenfinden, das zeigt uns im Marburger Stadttheater Walter Lieck, der diese Geschichte zu einer Opernhandlung in sechs Bildern verarbeitet hat. Ist es auch ein plattdeutsches Märchen (von Wilhelm Wisser erdichtet), in den beiden Königen, dem Prinzen und der Prinzessin, dem braven, weltweisen Spielmann und den mancherlei anderen Leuten, die noch vorkommen, erkennen wir doch Gestalten, die überall im lieben deutschen Vaterlande zu Hause sein könnten. Und »Schwarzer Peter« wird ja wohl auch in Marburg gespielt, nicht wahr?

Nicht ohne Grund lieben wir die Märchenoper: der poetische Duft, der aus dem Lande der Phantasie weht, schenkt den Tondichtern oft die glücklichsten Eingebungen, und wir alle blättern ja gern einmal wieder in alten Bilderbüchern. Die seit unserer ersten Bekanntschaft mit ihnen gewonnene Lebenserfahrung läßt uns den tiefen Sinn dieser bunten Geschichten erst offenbar werden. Darum

sind die meisten Märchenopern — wir denken dabei an die Schöpfungen Humperdincks! — vor allem ein Geschenk an Erwachsene. Der »Schwarze Peter« aber ist »eine Oper für kleine und große Leute«, und die Musik dazu schrieb Norbert Schultze.

Norbert Schultze? Dem Namen ist man doch schon begegnet? Richtig! »Lilli Marlen«, das »U-Boot-Lied«, »Bomben auf England«, »Panzer rollen in Afrika vor«! Seine Begabung für das Volkstümliche, die diese Lieder bezeugen, läßt ihn auch für das Märchenstück die rechten Klänge finden. Hier und da richtet er uns wohl auch einen schönen Gruß aus von der »serlösen Oper«, wie in der Ballettmusik. Dem Aufzug der Prinzen oder in der farnosen Parodie auf einen Kriegsmarsch; es fehlt auch nicht an einem poetischen Liebesduett zwischen dem Roderich und der Erika, aber sonst will Norbert ganz schlicht und leicht verständlich sein. Also stimmt er seine Musik auf den Ton der Volksmelodie, ja, auf den des Kinderliedchens. Er hat den Mut, bekannten Weisen nicht etwa aus dem Wege zu gehen, sich vielmehr an solche anzulehnen, und bewahrt dennoch seine persönliche Eigenart. Fröhliche Walzer und Polkas runden das Tonbild trefflich ab. Hoffen wir, daß die Liedchen, die von der Bühne her oder im Orchester erklingen, bald von den kleinen Theaterbesuchern nachgesungen und nachgetrallert werden. Richard Wagner läßt den Hans Sachs in seinen »Meistersingern« sagen:

»Ob ihr der Natur noch seid auf rechter Spur,
das sagt auch nur,
wer nichts weiß von der Tabulatur.«

Sicherlich wird das Strahlen untersteirischer Kinderaugen beweisen, daß Norbert Schultze auf der rechten Spur war, als er dieses reizende Werk, den »Schwarzen Peter«, komponierte. Möge es vielen kleinen und großen Leuten eine Weihnachtsfreude sein! C. v. K.